

VI.

Wie bewohne ich mein Haus richtig?

Die Schlußworte des vorigen Kapitels geben uns schon Antwort auf die neue Frage. Im Sommer die Fenster auf, so viel als möglich. Sehen wir uns zum Gegensatz einmal ein andres Haus an, vielleicht ein Miethaus. Im Frühjahr wurde es begonnen, vom Oktober an muß es Zinsen tragen, da kommen die regnerischen und kalten Tage des Spätherbstes, da öffnet kein Mieter mehr ein Fenster in dem ohnehin schon nassen Hause, wie wird es schon in seiner Jugend krank gemacht. Ein Glück, daß oft in solchen Zins- und Spekulationshäusern Türen und Fenster schlecht schließen, dadurch schafft sich das Haus seine Ventilation, seine Atmung selber, sonst würde es ersticken, verstocken. Man muß solche Häuser gesehen haben in einem neu angelegten Stadtviertel, eines neben dem andern, alle sind sie innerlich krank und die Bewohner werden's mit ihnen; das sind die sogenannten Trockenwohner.

Es werden sich auch wohl in dem von uns besprochenen kleinen Hause noch manche Erscheinungen bemerkbar machen, z. B. Schwitzen mancher Wände, besonders an der Nordseite und in den unteren Räumen, dann nur die Fenster auf, auch wenn es kühl ist, dabei wird etwas geheizt; selbst die Regenluft — erwärmt — ist immer noch reiner und gesünder als die Zimmerluft bei geschlossenen Fenstern. Es quillen manche Fenster, dann nicht etwa abhobeln, sonst klaffen sie später, es gibt sich schon von selbst wieder. Besonders sind die Kellerfenster soviel als möglich offen zu lassen. Man schlafe bei offenem Fenster, auf dem Lande ist ja reine Luft, die Schlafzimmern liegen nach dem Garten, da giebt es keinen Staub und kein Straßenlärm stört die Ruhe, wenn auch manchmal etwas sehr früh die Amsel wecken sollte.

Den Hausfrauen möchte besonders ans Herz gelegt werden, das viele Scheuern und Einschwenmen der Fußböden zu vermeiden, bedenken mögen sie, was durch das entstehende Seifen- und Schmutzwasser, das dabei durch die Fugen der Dielung läuft, nach und nach in der darunter befindlichen Sandauffüllung für ein Herd von widrigen Keimen entsteht. Daß die Hausfrau auf größte Sauberkeit und Reinhaltung — auch der Ecken — und in untergeordneten Räumen hingewiesen wird, verbietet ja eigentlich die Höflichkeit gegen die Damen. Die Dienstboten sind aufmerksam zu machen, die Mauerecken zu schonen, sie sind noch nicht voll erhärtet und stoßen sich leicht ab. Die Hausfrauen sollen aber auch auf eine Bequemlichkeit und recht praktische Anlage hingewiesen werden, die besonders ihrer Wäsche zugute kommt. Man lasse das weiche Regenwasser der Dächer, die ja auf dem Lande nicht durch den vielen Ruß verunreinigt sind, nicht einfach weglaufen, sondern stelle unter dem Auslauf des Abfallrohres Holzfässer auf (gereinigte leere Petroleumfässer eignen sich sehr gut dazu) und leite dahinein das Regenwasser mit einer Überlaufrinne nach der Schleuse. Das Faß kann auch gleich so gestellt werden, daß es durch eine am Boden desselben angebrachte kleine Rohrleitung durch die Mauer direkt in das im Kellergeschoß liegende Waschhaus oder ein Bad geleitet und dort über einem Ausguß mit einem Hahn versehen wird, oder es wird das Abfallrohr direkt durch die Mauer in das Waschhaus geführt und hier ein Faß mit Überlauf und weiterer Abflußvorrichtung aufgestellt. Andere außen aufgestellte

Fässer geben das weiche schöne Wasser zum Begießen der Gartenanpflanzungen und zum Bleichen der Wäsche. Es ist dabei noch die Vorsicht zu gebrauchen, daß die Fässer bei Frost entleert werden, sonst könnten sie durch das Ausfrieren auseinandergetrieben werden.

Würde ein Grundstück bereits große dichtlaubige Bäume haben, die man beim Bau des Hauses und seiner etwaigen Stellung geschont hat, um keinen wegschlagen zu müssen, so sieht die Sache, wenn das Haus fertig dasteht, allerdings bedenklicher aus. Nicht allein, daß einzelne Teile des Baumes bei Sturm gegen die Hausmauern oder sein Dach schlagen, vor allen Dingen wird das dichte Laubwerk zu nahe am Haus stehender Bäume die Luft um das Haus stagnieren und solch weniger gute Luft den Zimmern mitteilen, Sonne und Licht wird verhindert an das Haus zu treten, es werden sich nach und nach am Haus nasse Flecke und nasse Wände bilden, die sich mit der Zeit bis nach innen verbreiten.

Die höchstliegenden Dachfenster über dem Kehlgebälk öffne man von Zeit zu Zeit, damit die Gerüche und Dünste des Hauses, die durch das Treppenhaus alle nach oben steigen, abziehen können.

Einen Anstrich der Außenfronten des Hauses vorzunehmen ist nicht zu empfehlen, am allerwenigsten einen solchen mit speckglänzender Ölfarbe, das ist das allerwidrigste und an solchen Häusern macht sich jeder Schmutzleck erst recht auffällig, der Besitzer wird inmer empfindlicher und läßt dann immer und immer wieder streichen. Ist kein Ziegelverblendbau vorhanden, so ist und bleibt es das Schönste, dem Haus seine natürliche Farbe des Kalkputzes zu lassen, wird dieser mit der Zeit grau, so geschieht dies gleichmäßig, aber es schändet nicht, die Farbe des ehrbaren Alters ist es, aber gesund ist das Haus trotzdem und braucht sich nicht zu schminken und zu färben. Selbst ein grau gewordenes Haus, in gutem Zustande gehalten, wird bei seinem Rot des Ziegeldaches, seinem farbigem Holzwerk der Giebel und Veranda, an dem das Laubwerk sich weit verbreitet hat, mit seinen hellblinkenden Fenstern mit den grünen Fensterläden immer noch und erst recht ein freundliches Gesicht zeigen.

Bei der Veranda, die bis jetzt seitlich ganz offen war, zeigt sich beim Bewohnen, da sie im Sommer als das schönste Eßzimmer verwendet wird, daß sie zu zugig ist; man tut deshalb am besten, zwei Schmalseiten, bezw. eine, wenn die andere in einer einspringenden Hausecke liegt, und zwei kleinere Teile der Langseite fest zu verglasen, den breiten Mittelteil läßt man offen, rollt bei Sonne eine austellbare Leinwand herab und setzt im Winter in diesen Teil Fenster ein; so schützt die Veranda erstens das dahinterliegende Zimmer im Winter sehr und ist im Winter bei Sonnenschein durch die großen Glasflächen ein warmer behaglicher Raum. Die Brüstung der Veranda ist immer voll herzustellen, nicht durchbrochen, denn das giebt beim Sitzen immer Zug für die Kniee und den Unterkörper.

Ventilationen der Zimmer besonders anzulegen ist in solchen Häusern unnötig. Sind z. B. im Wohn- oder Schlafzimmer Ventilationsklappen oder rollende Rosetten oder dergleichen angelegt worden, so wird das Bewohnen zeigen, daß sie nicht benutzt werden, sondern weil sie störend und klappernd — bei Sturm sogar heulend — einfach geschlossen und beseitigt werden. Unser angegebenes richtige Bewohnen macht solche besondere Ventilationsvorrichtungen überhaupt unnötig, sie sind aber am Platze in Räumen, wo viele Menschen sich aufhalten, oder in solchen mit Staub und Dunst erzeugenden Gewerbebetrieb etc. Der Abort aber, sowie Küche

und Waschhaus sollen auch im kleinen Hause eine Abzugsöffnung für Brodel und Dünste haben, sie wird unmittelbar unter der Decke in etwa doppelter Ziegelgröße angelegt, außen mit kleinem Gitter versehen.

Die Möbeln rücke man im neuen Hause eine Handbreit von der Mauer ab, hinter Bilder oder Spiegel lege man kleine Holz- oder Korkstückchen.

Im Winter soll man — selbst bei größerer Kälte — das Zimmer, in welchem die Familie sich tagsüber versammelt aufhält, lüften. Man mag es nur versuchen, 2 oder 3 mal am Tage eine Lüftung derart vorzunehmen, daß man die Fenster — wenn auch nur 2 Minuten — weit öffnet, wenn auch die Gardine flattert. Die Temperatur, die vorher 14 bis 15 Grad R. zeigte, geht dann etwa 2 Grad zurück, aber schon nach 2 Minuten, nachdem die verbrauchte Luft hinausgefegt wurde und die reine Luft eingetreten ist, wird — bei genügend großem Kachelofen — die vorherige Temperatur wieder erreicht sein, ja sie wird sogar überschritten werden, denn bekanntlich erwärmt sich reine Luft leichter als schwere verbrauchte; und wie leicht atmet sich nun im gelüfteten Zimmer. Wer diesen Versuch nur ein paarmal gemacht und sich von der Wahrheit selbst überzeugt hat, schafft dann diese Wohlthat den Seinen immer. *) Auf den Ofen soll stets ein breiter Topf mit Wasser gestellt werden, besonders bei sehr warm geheizten Zimmern. Der hermetische Verschuß der Feuertüren und des Aschekastens der Öfen darf erst dann vollständig geschlossen werden, wenn die Flamme nicht mehr hell brennt, sondern nur die Glut eintritt, dann aber muß geschlossen werden, sonst kühlt sich der Ofen wieder aus. Geschieht das Schließen aber bei noch hellem Feuer, so müssen die Kacheln des Ofens unvermeidlich auseinandergetrieben werden. Die vielen zertriebenen Kachelöfen in den Wohnungen geben beredtes Zeugnis solch gleichgiltiger, nachlässiger Behandlung der Feuerung.

So werden sich beim Bewohnen des neuen Hauses auch Notwendigkeiten ergeben oder Wünsche geltend machen, die der Bequemlichkeit und andernfalls der Ausschmückung gelten und gerade solche Veränderungen, Verbesserungen und Ausschmückungen am eigenen Hause lassen uns unser Eigentum immer lieber gewinnen. So wird man z. B. nach einem Jahre, wenn alles vollständig trocken ist, dem Haupt-Wohn- und Esszimmer, dessen Wände bisher uns vielleicht etwas kahl erschienen, einen ungemein behaglichen Reiz dadurch verleihen, daß man den Wänden eine Holzvertäfelung giebt. Diese kann in der einfachsten Weise hergestellt sein durch glatte gestäbte Bretter, darüber kleine geschweifte Holzträger, die ein vorstehendes Sims- oder Bordbrett tragen, nur in Kiefernholz, aber mit schöner Masierung, ausgeführt. Eine solche Vertäfelung, in kräftig braunem Holzton gebeizt, oder auch hell geölt, lasiert und gewachst, giebt dem Zimmer einen ganz neuen behaglichen Charakter. Nun versuche man, die Oberwand einfach weiß in Kalkfarben zu belassen, am Abschluß der Wand gegen die Decke bei der Hohlkehle nur ein Band, Simslinien oder Ranken (kein Stuck), wie herrlich stimmt das Zimmer zusammen. Die Oberkante des Simsbrettes ist so hoch zu legen, daß das Auge seine Oberfläche nicht sieht, also etwa 1,70 m hoch vom Fußboden aus.



*) Nach jeder Lüftung wird man auch gewahren, daß die Lichter heller brennen.